

Helmut Grosina

## Oberlausitz

Reise ins Land der Sorben 08.–13.09.2013

### Durch Tschechien nach Deutschland

Noch vor 06:30 Uhr sind die 27 Teilnehmer im Grand Class Bus des Club 50 mit 30 Sitzen in zehn Reihen komplett und die bequeme Fahrt beginnt. Über die A22, die freie Grenze nach Mähren, durch Znaim, vorbei an Iglau und durch Prag. Unsere Reiseleiterin Doris nutzt die Gelegenheit, die Metropole, aber vor allem die Innenstadt einprägsam zu kommentieren. In Teplice kehren wir zum Mittagessen ein, die Zeit erlaubt aber nur einen kleinen Ausflug zum Park. Ich eile zu Springbrunnen und blicke um, wo ich schon zweimal die Gelegenheit hatte, eine kleine und größere Stadtführung mit dem Club 50 zu genießen. Nach Ustinad Labem/Aussig an der Elbe führt die Autobahn über die Grenze nach Deutschland. Durch Dresden, die Hauptstadt von Sachsen, bekommen wir von Doris wieder Erklärungen zu den wundervollen Bauten. Für mich eine Auffrischung, da ich die Stadt schon zweimal bis hin zur Sächsischen Schweiz und Königstein genossen habe.

In Rammenau bin ich schon rechtschaffen müde und verfolge die Besichtigung des Schlosses Rammenau etwas nachlässig. Es ist auch ein Beispiel für den geliehenen Prunk durch Surrogate, Scheinarchitektur und Zusammengetragenes in den 16 Jahren der Bauzeit. Der Führer durch das Schloss, der in der Rolle des Kammerdieners agiert, erzählt dazu Geschichten vom Sein, das zumeist nur Schein ist. Nach ein paar Blicken in die reizvolle Umgebung erreichen wir unser Ziel, die Stadt Bautzen, das Zentrum der Oberlausitz mit dem tausendjährigen mittelalterlichen Kern, der Ortenburg, dem Dom, halb katholisch, halb evangelisch, dem Reichturm ... Das *gelbe Elend* möchte man verschweigen, denn es war eine berüchtigte Strafanstalt ... Friedensbrücke über die Spree – Dresdner Straße – Wendischer Graben: unser Hotel Best Western Plus (4\*). Und bald wieder heraus zum sorbischen Abendessen. Die slawischen Sorben, früher Venden, dann Wenden, sind christianisiert worden und vermischten sich mit Deutschen ... in den 1930er Jahren Vertreibungen, KZ, Eindeut-

schung ... in der DDR geachtet, gerne vorgeführt, aber still gehalten. In der Oberlausitz blieben die Sorben katholisch.

### **Bautzen, Ralbitz und St. Marienstern**

Es ist wohlthuend, auch wenn es regnet, nieselt, hell wird und wieder dunkel. Dann das Ganze wieder von vorne. Es ist Montag, der 9. September, der zweite Tag unserer Reise. Der Stadtpaziergang unter Schirmen ist trotzdem herrlich, lehrreich und überzeugend schön. Ortenburg, Sorbenmuseum, Nikolai-Turm, Dom, Reichenstraße, Finanzamt, früher eine Kaserne, die 1841 von Gottfried Semper erbaut wurde, der den Wendischen Turm integriert und so gerettet hat. Dieser war 1490/92 bei der Sorbensiedlung zum Schutz des Wendischen Tores errichtet worden. Zu Mittag fahren wir hinaus nach Lehndorf in Panschwitz – Kuckau und speisen im sorbischen Gasthaus Rainer Kubitz.

Im nahen Ralbitz ist ein Friedhof, in dem – in militärischer Ordnung – alle Kreuze weiß und gleich sind sowie der Reihe nach aufgestellt werden. Name, Ort, Geburts- und Todesdaten stehen auf einem ovalen weißen Schild. Ich unterhalte mich lieber im nahen Hof mit dem Truthahn und den Gänsen. Habe ich doch eine etwas andere Einstellung, will sie aber niemand aufdrängen. Der Höhepunkt des Tages ist schließlich das Stift St. Marienstern. Die Nonne, die uns betreut ist etwa 35 Jahre alt und seit 16 Jahren im Kloster. Sie wirkt fast burschikos, jedenfalls nicht bigott und in sich gekehrt. 18 Nonnen leben hier, ein Teil (sehr) alt, sodass die Jungen viel *auf dem Buckel* haben. Wir besuchen den Klostergarten und diskutieren umher gehend und stehend zwischen den Pflanzen, Kräutern, Büschen und dem Teich. Von den Zisterzienserinnen wird nach der Regel Benedikts schon um halb fünf in der Früh gebetet. Am Nachmittag finden sie sich zum Vesper-Gebet in der Kirche mit gregorianischen Gesängen zusammen, an denen wir heute teilnehmen. Zuerst bleibe ich unberührt und beginne mich zu langweilen, aber nach 10 bis 15 Minuten erreichen sie mich, und ich fühle mich in eine geheimnisvoll ergreifende Musik eingewoben. Doch da ist es auch schon aus. Schade, dass es vorbei ist ...

Auf der Fahrt zurück nach Bautzen kommen wir an unserem Mittagstisch vorbei, bei dem wir uns an sorbischem Menü und Bier

erfreuen konnten. Am Abend besuchen wir ein Ritterlokal, in dem riesige Bretter mit Bergen von Fleisch und Beilagen sowie Bier- oder Weinkrüge auf den Tisch gestellt werden. Ich nippe und koste. Das reicht. Und schlafe gut in der Nacht.

### **Weißenberg, Görlitz und Nochten**

Am dritten Tag, Dienstag, dem 10. September, fahren wir nach Weißenberg. 1228 hat sich der Ort mit 8.000 Taler freigekauft, das Stadtrecht und das Recht erhalten, den Bürgermeister zu wählen. Die infolge der EUROPA NOSTRA AUSZEICHNUNG berühmte Pfefferküchlerei existierte bis 1937, wurde dann unter Denkmalschutz gestellt und ist heute ein nostalgisches kleines Museum, in dem wir uns mühsam durch die engen, stickigen Räume drängen. Draußen ist es windig, saukalt und regnerisch. Alle flüchten in die *warme Stube Grand Class Bus* des Club 50 und bald fahren wir an die polnische Grenze.

In gewissem Sinne ist Görlitz ein Wunder. Denn es blieb inmitten der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verschont. Die DDR hat die Stadt nicht verändert, wohl aber ist sie etwas herunter gekommen. Die Neiße teilt die bis zur Wende streng getrennte Stadt, die seit der EU – Grenzöffnung wieder gute nachbarschaftliche Verhältnisse haben. Als *gemeinsame europäische Kulturhauptstadt* haben sie zwar den Zuschlag nicht erhalten, aber was nicht ist, kann noch werden. Wir erfahren auch vom *Kaisertrutz* 1490, einer zweifachen Befestigungsanlage, die im 30jährigen Krieg sogar von den Schweden nicht eingenommen werden konnte. Ein Hauptproblem ist heute die starke Abwanderung, durch die von 85.000 Bewohnern in der DDR nur 55.000 übrig blieben. Die Erklärungen der örtlichen Führerin sind perfekt, aber im Bus kann ich ihr weder zur Gänze folgen noch meine Notizen machen.

Die gut erhaltene Altstadt hat auch Objekte, die nach außen hin baufällig wirken. Meistens sind es Häuser, deren Besitzverhältnisse nicht geklärt oder deren Besitzer verarmt sind. Durch die Abwanderung stehen auch Kaufhäuser leer. Das großartige Jugendstil-Kaufhaus ist auch betroffen. Einige renovierte Häuser stehen leer. Wir durchfahren ein Viertel mit wunderschönen Villen, die einst von Pensionären errichtet wurden. Ich kann mich

nicht satt sehen, aber alle ziehen flugs vorbei. Görlitz hatte eine hohe Lebensqualität, also sind die Pensionäre hierher gezogen. Zumal, seit Schlesien zu Preußen gehörte, ihre Pension nur ausbezahlt wurde, wenn sie in Schlesien wohnten. Ihre Häuser sind jedenfalls wahre Juwelle. Am Ende der Straße steht das Theater. Alle Mühen für eine Renovierung sind gescheitert, obwohl außer einem Modernitätswahn keinen Grund dazu gibt. Nach der geballten Information im Bus steigen wir aus und gehen mit der Stadtführerin weiter. Auch dann gibt es eine Fülle von Erlebnissen. Sie begleitet uns zur Neiße und auf die Brücke, dann verabschiedet sie sich. Die Uferbebauung auf der polnischen Seite motiviert mich nicht zum Weitergehen.

Ich gehe hinauf zur großartigen Kirche, die hoch über dem Fluss thront, und wandere durch die Gässchen, bis ich wieder am Ausgangspunkt bin: beim Rathaus, das stolz den Städtebund von Görlitz präsentiert: Löbau, Bautzen, Zittau, Lauban und Kamenz. Das Rathaus ist um 1900 im Neo-Renaissance-Stil errichtet worden, von dem ich nicht sehr begeistert bin. Dann geht es zum Mittagessen, bei dem der Wirt eine *dramatische Showeinlage* bringt, zu der kräftig applaudiert wird. Danach kommen wir per Bus zum Lausitzer *Findlingspark Nochten*: Blumen, Steine, Teiche, Heidergarten, Heidemoor ... eine fantastische künstliche Landschaft um die Findlinge, die in den umliegenden Braunkohle-Revieren gehoben worden sind. In der Nachbarschaft steht ein mächtiges Kohlekraftwerk mit viel weißem Rauch, was auf (fast) perfekte Filterung hinweist. Eine steife Brise und ein bisschen Regen kann mir bei meinen Rundgängen nichts anhaben.

Es ist sieben Uhr am Abend, da wir zum Essen gehen, das erste Mal im Hotel. Das Buffet ist köstlich und reichlich. Auch der Hauswein ist sehr verträglich, die Gespräche ebenso, zumeist mit einem ehemaligen Richter aus Wien mir seiner Gattin.

### **Lübbenau, Spreewald und Bad Muskau**

Das Frühstück wird ab sechs Uhr angeboten, was Wunder, dass ich da der erste, zumindest aber unter den ersten bin. Danach breche ich zu den Basteien auf, fotografiere ein bisschen und schaue nach den nächsten interessantesten Motiven aus. Insgesamt gibt es 17 mittelalterliche Türme und Basteien. Pünktlich zur

Abfahrtszeit sitze ich im *warmen Wohnzimmer Bus*, wo sich ein bisschen Müdigkeit niederlässt. Es ist Mittwoch, der 11. September, der vierte Tag. Irgendwann kommen wir in Lübbenau beim Spreewald an und fahren mit einer Wägelchen-Bahn zum Haupthafen. Die Sorbin Karin in ihrer Tracht hält die 4m lange Stake, mit der sie unser Boot in den Kanal hinein und weiter schiebt.

*Bäume, Skurriles, Stopps für Imbisse, laufend ruhige Erklärungen, Pausen.* Herrliches Wetter. Zu Mittag speisen wir im Freilichtmuseum *Lehde ... Klein Venedig...* Und in Lübbenau sehen wir uns um, am Rathausplatz, dem Topfplatz und im Spreewaldmuseum, auch mit nostalgischen Bildern und Gegenständen der Spree-wald – Schmalspurbahn samt schwebender Lokomotive.

Wir fahren durch Cottbus zum Kurort *Bad Muskau* und kommen wieder an die polnische Grenze. Dieses Mal wollen wir zu den Parkanlagen, die auf Fürst von Pückler-Muskau zurückgehen und durch die der Grenzfluss *Weiße* fließt. Der Zugang vom Parkplatz her führt uns zuerst zu den Nebengebäuden wie Marstall, Orangerie etc. und dann schließlich zum riesigen Schloss. Es war zum Teil bis zu den Grundmauern zerstört und desolat, wurde aber im 19. Jh. im üppigen Glanz der Neorenaissance wiederhergestellt. Das alte Schloss war nur ein Verwaltungsgebäude, das – auf alt gestaltet – englischen Park-Gebäuden entspricht. Ein *echtes* neues Schloss, das Karl Friedrich Schinkel ebenfalls nach englischem Vorbild geplant hat, ist nicht zustande gekommen.

## **Herrnhut, Zittau und Oybin**

Zuerst kommen wir zur Sternemanufaktur der Herrnhuter. Die bunten Sterne haben es zum *Weltruhm* gebracht. Sie sehen auch gut aus, wenn sie in verschiedenen Größen und Farben von der Decke hängen und in strahlendem Weiß, Rot oder Gelb leuchten. Es ist der fünfte Tag, Donnerstag, der 12. September. Wir erfahren von der besonderen Strenge der evangelischen Herrnhuter. Die Kirche ist hell, kahl, weiß, *leer* und für die Aufnahme des Wortes bereit. Die langen weißen Bänke sind zum schmalen Podium gerichtet und weitere Reihen rechts und links stehen im rechten Winkel dazu. *Armselig* höre ich einen Reisekameraden sagen und andere nicken. Ich finde das – ganz im Gegenteil – großartig und denke an Freiheit und Weite. Aber ich

bin kein Glaubensanhänger. Viele brauchen wohl spätestens seit dem Barock Prunk und Glanz, um *Himmliches* erkennen zu können... Dass ich nicht missverstanden werde: die Kunst kann mich unendlich glücklich machen, mich begeistern, aber das ist doch etwas zutiefst Irdisches!

In Zittau führt unser Weg zur Kreuz-Kirche, eigentlich ein Museum, in dem über die ganze Höhe und Breite des Raumes *Das große Zittauer Fastentuch* (8,20m x 6,80m) von 1472 gespannt ist. Auf in zehn *Zeilen* mit je neun Bildern ist das Alte und Neue Testament dargestellt. Ein überragendes Kunstwerk, für uns gut erläutert und mit ausreichend Zeit zur Betrachtung versehen.

Das Salzhaus (1511) war Rüstkammer, Pferdestall und Lagerhaus. Letzteres wurde 1572 auf vier Stockwerke erweitert, um mehr Salz und auch Getreide zu lagern. 1730 erhielt es das Mansardendach. Im *Alten Sack* des Hauses kommen wir zum Mittagessen, nachdem wir mit einem Stadtführer durch Zittau durch die Stadt gebummelt sind. Karl Friedrich Schinkel hat hier die Kirche St. Johannis gebaut, die derzeit restauriert wird. Das Rathaus sollte er auch bauen, aber Baudirektor Schramm wurde bevorzugt. Er hat sich an historische Stile gehalten, sodass das Gebäude aus dem 19. Jh. sowohl in England als auch in Italien stehen könnte. Manche Elemente scheinen bei näherer Betrachtung mit anderen nicht ganz vereinbar.

Am Nachmittag steht am Bahnhof unser Schmalspurbahn-Zug bereit, die Lokomotive ist in Dampf und wird noch mit Wasser versorgt, bevor sie angekoppelt wird und bald mit uns losfährt. Mit dabei ist eine Begleiterin, die uns laufend freundlich und kompetent informiert, nicht ohne mit ihrer Größe von 1,50 m zu kokettieren. Aber wir können eine Mitreisende mit nur 1,47 m bieten. Die Fenster-Aussicht ist recht eingeschränkt, der waagrechte Mittelrahmen in Augenhöhe lässt auch für Fotos wenig Möglichkeiten. Ich gehe hinaus auf den kleinen *Balkon*, über den man den Waggon be- und entsteigt. Der Russgeruch warnt mich vor der kräftig ausgestoßenen Rauchwolke, also rasch wieder in das Innere. Schließlich *landen* wir in Oybin, dem klassischen Höhenluft-Kurort. Wir gehen die Straße hinauf, sehen die mächtigen Felsen, über die die Klosterruine mehr geahnt als gesehen werden kann. Am Felsensteig oben jedenfalls bewegt

sich eine bunte Kette von Wanderern. Man wundert sich über die Macht von Bildern, denn von überall her wird die zeittypische romantische Malerei von Caspar David Friedrich als Hinweis verwendet, dass man die Felsen und Ruinen sehen muss. Wer hat die Werke dieses Malers, mit denen unzählige Menschen dorthin gelockt werden, auch schon – im Original – gesehen?

Über dem Bergtal mit dem Hauch des Kurortes steigen dichte Wälder bis zum Horizont, der unter dem tiefgrauen Himmel sogar schwarz erscheint. Leicht erhöht am Hang steht ein Kirchlein, das im Inneren größer erscheint als von außen. Man kommt hinten in den zunächst niedrigen Kirchenraum, der stufenweise bis hinunter zum Altar immer größer wird. Das bietet zusammen mit der Ausstattung ein ganz besonderes Raumerlebnis. Es hat etwas Theatralisches an sich und strebt ein Gesamtkunstwerk an. Die düsteren Wolken halten uns nicht ab, eine Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge zu machen. Die im Wald stehenden riesigen Felsblöcke steigern das Erlebnis. An einem Platz können wir halten und die Fotografen – mich eingeschlossen – schwärmen sofort aus zu den die Felsen.

In Bautzen werden wir vom Club 50 im Hotel zu einem Galaabend eingeladen, der alle Stücke spielt. Auch der Obmann des Club 50 ist gekommen. Das Abendessen ist von Feinstem. Ein Spaßmacher ist auch engagiert, der – nach meinem Geschmack – nicht ganz dazu passt. Den meisten Leuten gefällt er, wenn man nach dem Applaus geht. Die deftige zotige Kost ist mir ein Ärgernis, sie mag in ein Bierzelt oder wohin auch immer passen, aber sicher nicht zu einer Gala. Am nächsten Morgen werde ich alles vergessen haben...

### **Obercunnersdorf und der Abschied**

Der letzte Tag, Freitag, der 13. September 2013. Der Bus ist um acht Uhr beladen. Die letzte Besichtigung mit herzlicher Aufnahme findet in Obercunnersdorf statt. Das *schönste* Dorf, bis in höchste und sonstige Ebenen der EU ausgezeichnet, erscheint, als sei die Zeit stehen geblieben, aber es ist bewohnt und – bescheiden – belebt. Die Häuser, im Erdgeschoß ein Holzblockbau für die warme Stube, in der Mitte die Feuerstelle, daneben ein Steingewölbe für Schwarzküche und Ställe. Darüber ein Lehm-

Fachwerkbau für Schlafräume und Vorräte. Damit das Gewicht von Obergeschoß und Dach nicht auf den Holzblockbau drückt, werden Steher vorgesetzt und verbunden (*umgebunden*), die das Gewicht des Obergeschoßes und des Daches tragen. Eine geniale Konstruktion. Zur besseren Haltbarkeit werden oft die Flächen mit Schieferplatten überdeckt. Zumeist sind die Häuser über 200 Jahre alt oder noch älter. Soweit der Empfang und die Information im zentralen Haus. Dann wandern wir durch das Dorf, gehen in das Schunkelhaus am Bach, aus dem die letzte Bewohnerin mit 94 Jahren ausgestorben war. An der barocken Kirche erfahren wir über die schrecklichen Ereignisse zu Ende des Zweiten Weltkrieges.

Das Mittagessen nehmen wir im Bus ein. Ich hatte mich für eine Waldviertler Wurst entschieden und kämpfe mich tapfer bis zu ihrem Ende durch. Weil sie aber auch so gut schmecken muss! Um 18:30 Uhr sind wir in Wien. Allgemeines Zurufen und Händeschütteln zum Abschied. Dank an den Fahrer Paul und die umsichtige und immer freundliche Doris. Ein herzliches „Auf Wiedersehen!“

Summe der Buskilometer:

|                            |               |
|----------------------------|---------------|
| 1. Wien – Iglau – Bautzen  | 526 km        |
| 2. Bautzen                 | 58 km         |
| 3. Görlitz                 | 160 km        |
| 4. Spreewald, Nochten      | 259 km        |
| 5. Herrnhut, Zittau        | 139 km        |
| 6. Bautzen – Zittau – Wien | <u>480 km</u> |
|                            | 1.622 km      |

Meine Frau und unsere zweitälteste Tochter sowie Mutter unserer jüngeren zwei Enkelkinder, die auch da sind, erwarten mich schon. Die Tochter ist unsere Chauffeuse nach Eisenstadt. Aber bevor wir heim kommen, müssen wir noch ausgehen, denn das jüngste Enkelkind, Jonathan, unser einziger Enkelsohn, ist heute elf Jahre alt geworden ... Happy Birthday!